

Pfaffenroter Heimatbrief



Herausgeber: Heimatverein Pfaffenrot-Marxzell E. V.
Für den Inhalt verantwortlich: Herbert Dambach

Pfingsten 1979

Ausgabe Nr. 22

Girokonto 3205002 Raiffeisenkasse Pfaffenrot



Teilnehmergruppe vor der »Villa Benz« in Ladenburg

Aus dem Vereinsleben

In seiner Jahreshauptversammlung beschloß der Heimatverein einen Ausflug nach Ladenburg am Neckar. Dieser Ausflug fand am 29. April statt. Bei gutem Wetter, was dankbar erwähnt werden muß, ging es per Bus nach dem seit dem Jahr 98 n. Chr. als Stadt erwähnten Ladenburg. In dieser Stadt wohnte Carl Benz bis zu seinem Tod am 5. April 1929. Natürlich war die »Villa Benz« und der »Benzen Garten«, ein kleiner Park bei der Villa, unser erstes Ziel. Dort steht die erste Garage der Welt, in der Carl Benz sein Automobil unterstellte. Aber nicht nur diese für Pfaffenroter doch beziehungsreiche Stätte war der Grund für dieses Ausflugsziel. Die Stadt Ladenburg wird mit Mitteln des Bundes, des Landes und der Stadt selbst saniert und die mittelalterliche bzw. die Römerstadt in einen Zustand versetzt, der die aufmerksamen Besucher in Staunen und Bewunderung setzt. Hier wird mit Geschick, Geschmack, Können und Geduld etwas geschaffen, was als beispielhaft bezeichnet werden muß. Fachwerkhäuser von so reichhaltigen Mustern und Verzierungen, wie man sie selten findet. Die Ausgrabungen aus der Römerzeit, die bis ca. 250 n. Chr. den Lopdengau beherrschten, ergänzten den Gesamteindruck, den die Stadtführung von Architekt Lachner hinterließ. Die Fahrt ging weiter zur Baumblüte an der Bergstraße bis nach Weinheim. Von da durchs Gorkheimetal, das Steinachtal nach Neckarsteinach, der Vier-Burgen-Stadt. Vorbei am herrlich gelegene Dielsberg zum Michaelsberg. Dank des schönen Wetters – am Vortage war es naß und kalt – fand der Ausflug einen harmonischen Ausklang.



Bei der Stadtführung vor dem Bischofsschloß und der Schloßkapelle



Blick in die Jesuitengasse

Weil im vergangenen Jahr ein Straßenfest in Pfaffenrot durchgeführt wurde, gab es kein Waldfest. Doch in diesem Jahr wollen wir wieder ein solches Fest im Walde veranstalten.

Im Spätjahr 78 haben wir Wasser und Strom zur Hütte verlegt, so daß nun dieses Jahr erstmals elektrische Beleuchtung, Kühlung etc. sowie Frischwasser zur Verfügung stehen. Ein Brunnen wird errichtet, der dem Wanderer zur Labung dienen soll. (Dambach)

Groß sind die Bemühungen von verschiedenen Seiten, die so lange gewünschte Kirchturmuhre endlich zu beschaffen und zu installieren. Das ist sehr teuer, Herr Pfarrer Stemmler sprach von ca. DM 20 000,—, dazu braucht man wahrscheinlich ein Gerüst. Doch Private, wie die Frauen- und Müttergemeinschaft, haben durch Spenden bzw. durch Erlös bei verschiedenen Anlässen schon dem Konto einen ansehnlichen Stand verschafft, das noch aus mehreren Theaterspielaktionen von vor mehr als 10 Jahren zu H. H. Pfr. Nabers Zeiten stammt. Wie man dem letzten Kirchenblatt entnehmen konnte, ist das Konto jetzt auf über DM 8000,— angewachsen, so daß das Ziel, die Hälfte der lt. Kostenvoranschlag erforderlichen Mittel, also DM 10 000,—, bald zusammenkommen werden.

Der Heimatverein wird in der Nähe beim Weinbrünle eine Wiese erstehen. Die Besitzer wollen das Geld dafür aber nicht in die Privatschatulle, sondern sie wünschen, daß dieses Geld für die Kirchturmuhre verwendet wird. Wir haben unsererseits beschlossen, zum Kaufpreis etwas hinzuzufügen und für die Turmuhr die runde Summe von DM 1000,— zur Verfügung zu stellen. Dies machen wir, weil wir als Heimatverein geradezu verpflichtet sind, eine solche Maßnahme zu unterstützen und zu fördern, die unserem Dorf eine Verschönerung des Gesamtbildes bringt.

Aus dem Gemeindeleben

Es sieht aus, als ob das Jahr 1979 ein Jahr mit vielen Besonderheiten unserer Gemeinde würde. Besonders deshalb, weil in diesem Jahr gleich vier Wahlen stattfinden.

1. die Europawahl am 10. Juni 1979,
2. die Bürgermeisterwahl am 1. Juli 1979,
3. die Kreistags- und Gemeinderatswahlen am 4. Oktober 1979.

Alle diese Wahlen wecken in der Gemeinde viele Aktivitäten, und das ist u. E. gut so. Wahlzeiten waren und sind besonders fruchtbare Zeiten, müssen doch die neu- oder wiederzuwählenden Kandidaten sagen, was sie vorhaben bzw. was sie für die Gemeinde geleistet haben, wo Fortschritte erzielt wurden und wo die zugeschossenen Gelder zweckentsprechend eingesetzt wurden bzw. entgegengesetzt verwendet wurden.

Zwei besondere Bauvorhaben sollen in diesem Jahr noch begonnen werden:

Erstens der Anbau von Vereinsräumen an die Turnhalle. Die Genehmigung liegt vor, so daß dem Baubeginn eigentlich nichts im Wege steht. In Eigenarbeit wollen die örtlichen Vereine, die die Halle zur Durchführung ihrer Feste oder Feiern benutzen, einen Anbau erstellen, in dem sie ihre Utensilien für den Vereins-, aber auch für den Festbetrieb aufbewahren und fest unterbringen können. Die Kosten hierfür haben die Vereine in einem besonderen Schlüssel ermittelt und anteilig verteilt.

Mit diesem Anbau wird ein Projekt in Angriff genommen und sicherlich bald verwirklicht, das schon seit vielen Jahren auf der Wunschliste der örtlichen Vereine steht. Nur wer bei den Vorbereitungen für die verschiedenen Feste und Feiern mitgeholfen hat, kann ermessen, wieviel Kraft, Arbeit, Energie und Begeisterung nötig sind, bis der Saal so geschmückt ist, daß er den Gästen, die immer sehr zahlreich zu uns kommen, eine festliche, gemütliche und angenehme Atmosphäre ausstrahlt. Deshalb ist es auch jedesmal **nach** Beendigung der Feste noch einmal eine Strapaze für einige wenige, bis die Festhalle wieder das ist, was sie tagsüber sein soll, eine für Schule und Sport jederzeit verfügbare Turnhalle. Auch ist es eine wahre Kunst, wie die Damen und Herren in der Küche bei dieser doch bescheidenen Einrichtung — die noch dazu jedesmal auf- und abgebaut werden muß — all den Wünschen der Gäste gerecht werden. Das soll nun bald alles anders sein. Wenn noch eine bleibende Bühne angebaut wird, wofür wir hier noch einmal ganz dringend plädieren, dann ist ein Zustand erreicht, der allen dient und alle zufriedenstellt, Schule, Vereine und Gemeinde.

Das zweite besondere Bauvorhaben ist der 2. Bauabschnitt, die Erweiterung der Carl-Benz-Schule. Die Pläne dazu sind zur Genehmigung eingereicht, und der Gemeinderat hat DM 600 000,— im Haushaltsplan 1979 bereitgestellt. Man strebt an, den 2. Bauabschnitt, der in konventioneller Bauweise erstellt wird, bis 1981 fertigzustellen. Dann wird endlich und endgültig unsere Schulsituation gelöst sein, hoffentlich für viele Jahre.

Auch bei uns machen sich die Gesetze zum Umweltschutz bemerkbar. Sämtliche Mülldeponien auf unserer Gemarkung sind mit Auflagen seitens des Landratsamtes geschlossen. Es darf kein Hausmüll, keine Feld- und Gartenabfälle mehr abgeladen werden. Einerseits verständlich, wenn man die Fülle des anfallenden Mülls bedenkt, daß dieser in geordneten Deponien abgelagert und abgedeckt werden muß. Andererseits ein Problem für unsere Bevölkerung, wohin mit den Gartenabfällen?

Die Gemeinde hat zur Lösung zwei gute Schritte getan, einmal wurden die Termine für Sperrmüll von bisher 3 Monaten auf 2 Monate verkürzt, zweitens gibt die Gemeinde gegen eine kleine Gebühr zusätzlich zu den Mülltonnen bedruckte Müllsäcke aus, die im Bedarfsfalle gefüllt werden können und von der wöchentlichen Müllabfuhr mitgenommen werden.

Die beantragte Erdaushub- und Bauschuttdeponie auf unserer Gemarkung in den Meusertwiesen ist – mit einigen erstaunlichen Auflagen – genehmigt. Das heißt, die Gemeinde kann für unsere Bürger einen Platz anbieten, wo Aushubmaterial und Bauschutt abgelagert werden kann. Auch das wird Geld kosten! Doch was ist umsonst und kostenlos!

Um diese Deponie einzurichten, bedarf es einiger kostenträchtiger Vorleistungen seitens der Gemeinde, wie z. B. die Verdolung auf ca. 150 m, das Anlegen von Zufahrtsstraßen bzw. -wegen etc.

Diese Kosten müssen, das ist Vorschrift, von den Benützern der Deponie wieder abverlangt werden. Das ist zwar unerfreulich. Doch wenn man bedenkt, daß wir eine Deponie im eigenen Ort haben, dann erst wissen wir, daß alle anderen Lösungen noch teurer geworden wären. So ist diese eigentlich günstige Regelung für uns mit Sicherheit das kleinere Übel. (Dambach)

Strukturwandel unseres Dorfes (10. Fortsetzung)

Wirtschaftsleben

Bis in unsere Zeit – man möchte sagen: Gott sei Dank – spielt in unserem Dorf das Bauerntum immer noch eine bedeutende Rolle. Zwar gibt es bei uns keinen einzigen Nur-Landwirt, d. h. einen selbständigen Landwirt, dessen Einkünfte ausschließlich aus der Landwirtschaft kommen. Doch haben wir in Pfaffenrot noch eine erfreulich große Zahl von Nebenerwerbslandwirten oder Arbeiter-Bauern, die tagsüber ihrem Beruf außerhalb Pfaffenrots nachgehen und abends noch das Feld bestellen. Das hat eine zweifache Bedeutung:

1. haben viele Bewohner so die Möglichkeit, ihr Einkommen doch etwas zu verbessern.
2. wird durch die Bearbeitung der Felder und Wiesen unsere Flur so gepflegt, daß auf der Gemarkung Pfaffenrot nur wenige brachliegende oder gar versteppte Wiesengrundstücke zu finden sind.

Dadurch kann man sich etwas mehr leisten! Das zeigt sich darin, daß in den letzten 20 bis 30 Jahren kaum mehr jemand wegen der großen Entfernung zum Arbeitsplatz sein Heimatdorf verlassen hat. Diese Seßhaftigkeit hat für eine Gemeinde einen nicht einschätzbaren Wert. Voraussetzung für diese Seßhaftigkeit ist natürlich die Möglichkeit, seinen Arbeitsplatz täglich zu erreichen. Dazu braucht man ein Fahrzeug, d. h. ein Auto. Was vor wenigen Jahrzehnten nur wenigen Reichen vorbehalten war, was vor 25–30 Jahren noch vielen unerreichbar schien, was als Symbol des Reichtums galt und gilt, das Automobil, heute ist es die selbstverständlichste Sache der Welt. Das bedeutet aber auch Besitz, Vermögen. Es hat sich also ein Grundlegendes in unserer Bevölkerung im Vergleich zum Anfang dieses Jahrhunderts gewandelt. Unvorstellbar für uns heute ist die Armut und das karge, entbehrungsreiche, fast unmenschliche Leben der Menschen unseres Wohngebietes vor 50–70 Jahren! So gesehen, verstehen wir, welche große Bedeutung der Tatsache zukommt, daß unsere Einwohnerschaft durch das Auto mobil, d. h. beweglich ist, und täglich zwischen Wohnort und Arbeitsstätte hin- und herpendeln kann. Was also früher zum Prestige, zum Geltungsbedürfnis einzelner mehr oder weniger mißbraucht wurde, hat sich als Grundlage eines soliden, doch angehobenen Lebensstandards entwickelt. Welcher Segen geht also eigentlich vom Auto aus, von dem mit Sicherheit die jüngste Zeit am stärksten geprägt und beeinflußt wurde. Auch im Albtal und in Pfaffenrot war und ist es notwendig, aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens neue Straßen zu trassieren, bestehende für die heutigen Anforderungen entsprechend auszubauen. Das verändert sowohl die Landschaft als auch das gesamte Ortsbild. Leider werden bei solchen – notwendigen – Straßenbaumaßnahmen aber auch reizvolle Plätze und Bilder, besondere Winkel usw. beseitigt, zerstört oder einfach achtlos weggeräumt. Brunnen verschwinden, Lindenbäume, auflockernde Bepflanzungen, die einem Straßenzug einen schönen Stempel aufdrücken, werden abgesägt. Neubepflanzung ist nicht vorgesehen! Schade. So hat sich in Pfaffenrot durch das Auto doch einiges geändert, manches sehr positiv für die Bevölkerung, manches sehr negativ für unser Ortsbild. (Dambach)

Die Seelsorger von Pfaffenrot

Seelsorger für Pfaffenrot war seit den Zeiten des Mittelalters der Pfarrer in Marxzell bis zum Jahre 1635. Von Marxzell aus hatte dieser die drei Berggemeinden zu betreuen. Als durch die Pest im Jahre 1635 die Gemeinden zu klein wurden – Pfaffenrot 15 Familien, Schielberg 7 Familien – wurde die seelsorgerliche Betreuung für die drei Gemeinden dem Pfarrer von Völkersbach übertragen. Im Jahre 1725 wurde die Pfarrei Marxzell wieder mit einem Priester besetzt, aber mit dem Sitz in Burbach, wo eine kleine Kirche stand. Mit Bildung des Großherzogtums Baden wurde die Pfarrei Burbach-Marxzell aus der Diözese Speyer im Jahre 1827 in das Erzbistum Freiburg eingegliedert. 1840 wurde in Burbach Karl Leopold Dreher Pfarrer. Unter diesem Pfarrer wurde die neue Kirche in Burbach errichtet. Zu dieser Zeit war dort auch ein Lehrer Speigler tätig, der Mesner, Organist und Ratschreiber war. Seine Autobiographie ist bekannt.

Am 18. März 1851 zog dann Sebastian Forster als Pfarrer auf. Er stammte von Donaueschingen Almendshofen. Am 18. März 1868 löste ihn Pfarrer Heinrich Bußmann ab. Am 30. August 1881 wurde Franz Josef Frank sein Nachfolger.

Am 17. November 1887 machte dieser Platz dem Pfarrer Wilhelm Knäbel. Er stammte von Mörsch. Die Ältesten von Pfaffenrot wußten vor Jahren noch zu berichten von diesem Pfarrer. Er war bekannt durch seine Strenge. Im Religionsunterricht gab es als Mindeststrafe 4 »Tatzen«. Das konnte sich steigern um das Vielfache bis 24. Er hielt es in der landschaftlich schönen, aber für den Verkehr schwierigen Pfarrei 17 Jahre lang aus. Dabei müssen wir uns heute daran erinnern, daß der Weg nach Marxzell, Pfaffenrot und Schielberg nur zu Fuß erreichbar war. Im Jahre 1904 trat dann Emil Menges als Pfarrverweser die Nachfolge an. In seine Zeit fällt die Errichtung der Kirche und der Pfarrkuratie in Schielberg im Jahre 1908. 1909 mußte Menges bei der Ausschreibung der Pfarrei dem Pfarrer Ignaz Kraft, Pfarrer in Schellbronn (bei Pforzheim) weichen. Menges ist Pfarrer in Ebersteinburg geworden und starb daselbst im Jahre 1952 im Alter von 85 Jahren. Pfarrer Ignaz Kraft überbrückte dann hier die Zeit des 1. Weltkrieges. Im Jahre 1911 hat Pfaffenrot einen Kirchenbauverein gegründet. Vorsitzende und Unterschriftsberechtigte waren der Bürgermeister von Pfaffenrot zusammen mit dem Pfarrer von Burbach.

Diese Satzungsbestimmung hatte dann im Jahre 1941 zur Folge, daß eine Satzungsänderung beantragt werden mußte, weil dem Bürgermeister von Seiten des Naziregimes jede Mitwirkung in kirchlichen Dingen verboten wurde. Diese Satzungsänderung brachte die Gestapo (Geheime Staatspolizei) auf den Plan. Sie löste den Kirchenbauverein auf und beschlagnahmte sein Vermögen. Nach dem Krieg bekamen wir es wieder zurück. Pfarrer Kraft zog im Jahre 1925 auf die leichtere Pfarrei Achkarren am Kaiserstuhl. Dort ist er im Jahre 1938 im Alter von 63 Jahren gestorben. Er wurde beerdigt in seiner Heimat Reichenbach (Waldbronn).

Ein kurzes Zwischenspiel machte Stefan Blattmann als Pfarrverweser im Jahre 1925. Blattmann bemühte sich um die Verleihung der bald ausgeschriebenen Pfarrei Burbach. Aber trotz Bitten und Drängen der Gemeinden Burbach und Pfaffenrot für Blattmann wurde die Pfarrei dem älteren Bewerber Josef Fellhauer, Pfarrer in St. Roman, verliehen. Blattmann wurde später Pfarrer in Todtnau. Dort haben ihn eifrige NSDAP-Parteimitglieder im Jahre 1941 angezeigt wegen Abhören eines Schweizer Senders. Er bekam 4 Jahre Zuchthaus. Nach dem Krieg wurde er Pfarrer in Furtwangen. Er starb im Jahre 1964.

Pfarrer Fellhauer begann seine Tätigkeit mit einer bedeutsamen Bemerkung. Bei Beantwortung der Begrüßung machte er aufmerksam auf seinen Namen. Er heiße Fellhauer, d. h. für unartige Kinder: Fell-ver-hauer. Nun, Pfaffenrot söhnte sich bald aus mit der neuen Situation, da der neue Pfarrer in St. Roman nach dem Krieg eine neue Kirche gebaut hatte. Somit begann auch in Pfaffenrot die Frage nach einer Kirche akut zu werden. Versammlungen des Kirchenbauvereins drängten auf den Kirchenbau. August Schneider, ehemals Architekt, Bürgermeister in Gaggenau, zuletzt Gastwirt in der Marxzeller Mühle, ein alter Pfaffenroter, verfertigte einen Bauplan. Es war eine Rundkirche. Für damals sehr modern. Aber wo sollte die Kirche hin? Der Streit um den Kirchenbauplatz zog sich 10 Jahre hin. Schließlich wurde auf Betreiben der Gemeinde durch das Erzbischöfliche Bauamt der jetzige Kirchenplatz bestimmt. Pfarrer Fellhauer war dagegen und protestierte. Er war für einen Platz am Anfang des Dorfes im Unterdorf. Damit hatte Fellhauer die Lust am Kirchenbauen verloren. Im Jahre 1936 wurde er Dekan des Kapitels Ettlingen. Zur Entlastung seiner Tätigkeit bekam er einen Kaplan, Ernst Waldruff. Er setzte seine schwachen Kräfte ganz ein für die Seelsorge in Pfaffenrot. Aber schon nach zwei Jahren war er so verbraucht, daß er auf einen leichteren Platz versetzt werden mußte. Er blieb seiner Lebtag ein kranker Mann und war meist Seelsorger in Kinderheimen oder Altersheimen. Er starb in seiner Heimat Konstanz am 18. Dezember 1976 als Hausgeistlicher a. D.

Dekan Fellhauer wurde bald krank. Sein Auto wurde ihm zum Verhängnis. Bei seiner Ernährungsweise hätte er dringend Bewegung gebraucht. Aber er wurde ein leidenschaftlicher Autofahrer. Als beim Weggang von Kaplan Waldruff im Jahre 1938 Kaplan Hermann Maier ankam, war der Dekan bereits bettlägerig. Maier mußte die gesamte Seelsorgearbeit übernehmen. Am 3. Februar 1939 starb Fellhauer. Auf 8. März 1939 wurde ich, Heinrich Hall, Pfarrverweser in Ittendorf bei Meersburg, auf die Pfarrei Burbach angewiesen. Die Kaplanshilfe wurde mir bald entzogen. Kaplan Maier wurde später Pfarrer in St. Trudpert im Schwarzwald, wo er am 17. Januar 1975 starb. Als junger Pfarrverweser sollte ich die Arbeit allein machen. Die Jugend bescheinigte mir der Bürgermeister von Burbach, als ich mich dort anmeldete: »Aber Sie sind noch ein sehr junger Pfarrer!« (34) Antwort: »Herr Bürgermeister, wenn es ein Fehler sein sollte, kann ich Ihnen die Garantie geben, es bessert sich von Tag zu Tag.« Die erste Anfrage der Kirchenbehörde lautete: Wie steht es mit dem Kirchenbau in Pfaffenrot? Der ausbrechende Krieg gab dann die Antwort. 1941 hob die Gestapo den Kirchenbauverein auf und beschlagnahmte das Vermögen. Wir erhielten wieder alles nach dem Kriege. Die Arbeit in der Pfarrei wurde mir erleichtert durch das Moped »Viktoria«. Als mir ab 20. Juni 1941 das Benzin verweigert wurde wegen Unwichtigkeit der Seelsorge, erhielt ich von Pfaffenrotern soviel Benzinscheine, daß ich bis Ende des Krieges durchhalten konnte. Der Seelsorge in Pfaffenrot kam noch ein besonderer Umstand zu Hilfe. Am 1. September 1939 zogen die Klosterfrauen vom Guten Hirten im Hause Noe in Marxzell auf. Es wurde zu einem Mädchenheim. Die Klosterfrauen erhielten auch einen Hausgeistlichen. Zunächst bis 1943 Jesuiten. Diese wurden dann abgelöst durch Pater Adolf Dietrich, Prior des Zisterzienserklosters Birnau. Das Kloster war durch die Gestapo aufgehoben worden. Im Jahre 1944 übernahm sein Amt Dr. Louis, Pfarrer in Leverkusen, von der Gestapo mit Landesverweis bestraft. Nach dem Kriege kamen Flüchtlingsgeistliche, unter anderen Dr. Schwark, Domkapitular vom Ermland (Ostpreußen). Im Jahre 1946 wurde vom Amt für die Vertriebenen Dekan Hugo Riedel nach Pfaffenrot eingewiesen. Er wohnte im Schwesternhaus und war eifrig in der Seelsorge tätig trotz seiner 70 Jahre. Im Juli 1949 feierten wir mit großem Aufwand sein Goldenes Priesterjubiläum. Er teilte mit uns Freud und Leid bis zu seinem Tode am 21. März 1954. Eine weitere Hilfe wurde Pfaffenrot zuteil durch den Pfarrer Josef Alois Fettig, der als Pensionär von Schöllbronn nach Pfaffenrot zog. Hier starb er im Jahre 1961.

Nach Beendigung des Krieges sah ich den Augenblick für gekommen, an den Kirchenbau heranzugehen. Die Kirche konnte dann im September 1952 eingeweiht werden. Die Geschichte des Kirchenbaues wäre eine eigene Darstellung wert. Da die Kirchenbehörde mir versprochen hatte, Pfaffenrot zur Pfarrei zu machen, wollte ich mich einer Wahl entziehen und ging als Pfarrer nach Meersburg am 15. September 1952. Mein Nachfolger wurde Pfarrverweser Theodor Fehrenbach. Ihm waren hier nur drei Jahre vergönnt. Er kam an die Münsterpfarre Reichenau, wo er heute noch tätig ist.

Am 20. April 1955 zog Herbert Lindeckert als Pfarrverweser in Burbach auf. Er wurde investiert am 12. Oktober 1958. In Pfaffenrot war unterdessen das Pfarrhaus errichtet worden, aber die Kirchenbehörde erklärte sich außerstande, einen eigenen Geistlichen nach Pfaffenrot zu senden. Erst im Jahre 1960 kam der gesundheitlich schon etwas angeschlagene Flüchtlingsgeistliche von der Diözese Breslau, z. Z. in Ebersteinburg wohnende Franz Kurtz nach Pfaffenrot als »Vicarius expositus« des Pfarramtes Burbach, d. h. als Vikar mit Wohnung außerhalb des Pfarrortes. Dieses Amt hat er mit großer Liebe versorgt. Da kam am 13. Juli 1965 der große Augenblick, wo Herr Erzbischof Schäufele anlässlich der Firmung beim Empfang durch die Gemeinde die Filiale Pfaffenrot zur selbständigen Pfarrei und den »Vikar« Franz Kurtz zum ersten Pfarrer von Pfaffenrot erhob. Leider hat Kurtz seine »Pfarrer-Zeit« nur um ein Jahr überlebt. Er ist am 30. Juli 1966 einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger wurde Albert Naber, Pfarrer von Muggensturm. Im Jahre 1975 mußte er schon wieder wegen Krankheit aufgeben. Er ging als Pensionär nach Weinheim. Er starb am 22. Juli 1978 und wurde beigesetzt in seiner Heimat Hockenheim. Seit 1975 ist unser jetziger Seelsorger Paul Stemmler, vorher Pfarrer in Inneringen, Pfarrer in Pfaffenrot. Möge er recht viele Jahre bei uns tätig sein können.

Hch. Hall, Pfarrer i. R.

Die Pfarrkirche St. Josef, die im Jahre 1952 von Pfarrer Hch. Hall erbaut wurde, erfuhr in diesem Jahr eine durch die Liturgiereform notwendig gewordene Renovation: der Hauptaltar wurde versetzt. Man muß sagen, daß dies eine gelungene Sache ist. Erfreulich dabei ist, daß Pfarrer Hall den neuen Anstoß zum Umbau gab.

Müttergemeinschaft der Pfarrdemeinde St. Josef feiert Zehnjähriges

Die Müttergemeinschaft der Pfarrgemeinde St. Josef Pfaffenrot konnte ihr zehnjähriges Bestehen feiern. In einem Festgottesdienst, bei dem man besonders des verstorbenen Gründers der Müttergemeinschaft, Geistlicher Rat Pfarrer Albert Naber, gedachte, hielt der Diözesanpräses Monsignore Dietrich die Festansprache.

Religiosität der Tiefe und Weite in unserer Zeit, die Verwirklichung gelebten Christentums, erwachse uns nur aus dem Gebet, sagte der Diözesanpräses. Zu allen Zeiten sei es die besondere Aufgabe der Frauen und Mütter in Ehe und Familie gewesen, Christusnachfolge und marianische Hingabe zu praktizieren. Auch heute sei dies ureigene Aufgabe der Frauen und Mütter. Der Gottesdienst war, da man gleichzeitig das Patroziniumsfest feierte, vom Kirchenchor unter der Leitung von Rektor a. D. Fritz Fauser mit einer Orchestermesse (Mozart) umrahmt worden.

Ein weiterer Höhepunkt war nach dem Gottesdienst das Frühschoppenkonzert, ausgeführt vom Musikverein »Edelweiß« unter der Leitung seines Dirigenten Eugen Schiel. Überaus zahlreich waren Gäste gekommen. Sowohl die Pfarrgemeinde als auch die politische Gemeinde würdigten und werteten die selbstlose Arbeit der Frauen und Mütter, die sich im Verborgenen vollziehen, nicht auffallen, sondern helfen wollen.

Die Singgruppe der Müttergemeinschaft leitete am Nachmittag ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm ein, in dessen Verlauf auch die ältesten Mitglieder Anna Becht (85), Berta Schaar (84), Amalie Buchert (83) und Anastasia Sarbacher (81) vom Diözesanpräses Dietrich geehrt wurden. Gefällig und in graziöser Anmut bot die Gymnastikgruppe des Landfrauenvereins eine von Frau Schwab eingeübte moderne Jazzgymnastik.

Dann erklangen die frischen Stimmen des Kinderchors, die die Gäste zum Mitsingen animierten. Der Gesangsverein »Freundschaft« Pfaffenrot unter Leitung von Herbert Dambach, der bereits zu Beginn des Nachmittagsprogramms, bei dem Dieter Siegwart und Markus Benz den Trompetensolopart spielten, aufgetreten war, trug zum Schluß noch einige schmissige Chöre vor. Emilie Sarbacher, erste Vorsitzende der Müttergemeinschaft, dankte allen Mitwirkenden und überreichte einen Holzschnitt der Wendelinuskapelle, gestiftet von Emil Kunz.



Sitzend v.l.n.r.: Anna Becht (85), Amalie Büchert (83), Anastasia Sarbacher (81), Berta Schaar (84); stehend v.l.n.r.: Anna Kunz, 2. Vors., Pfr. Stemmle, A. Dambach, Msgr. Dietrich, Diözesanpräses, Emmy Sarbacher, 1. Vorsitzende.

Die Marxzeller Grabplatten führen uns in die Vergangenheit

Von Carl Benz selbst wissen wir, daß er ein Freund des Albts gewesen ist. Stundenlang konnte er sich in den Ruinen des Klosters Frauenalb verweilen, konnte Zwiesprache mit der Geschichte halten und das Kommen und Gehen der Geschlechter nachempfinden. Für Carl Benz bedeutete Frauenalb »des Albts untergegangene Lebenssonne«. Und über die Richtigkeit dieser Aussage gibt es keinerlei Zweifel. Jeder, der sich mit der Geschichte des Albts im allgemeinen und mit Frauenalb im besonderen befaßt, weiß, daß Frauenalb über Jahrhunderte hinweg für den Landstrich an der Alb »das« Zentrum schlechthin gewesen ist.

Doch nicht allein Carl Benz wurde von der Geschichte zutiefst beeindruckt, sondern all unsere Väter und Großväter beim Besuch des Gottesdienstes ihrer Pfarrkirche in Marxzell. Wie oft mögen sie die stummen Zeugen der Geschichte des Klosters betrachtet haben, jene Grabplatten, die aus Frauenalb dorthin gebracht und teils in die Friedhofsmauer, teils in die Außenwand der Kirche eingefügt worden waren.

Wie aber kommen jene alten Grabplatten gerade nach Marxzell? Nun, im Jahre 1803 hatte im Gefolge der Staatsgründungen und der Gebietsaustausche Napoleons die letzte Stunde für Frauenalb geschlagen. Die geistlichen Fürstentümer wurden säkularisiert, das frauenalbsche Klostergebiet wurde badisches Landesgebiet, das Klostergut Domäne und der Konvent aufgelöst. Es war ein Abgang, der entgegengesetzt stand zu den langen, langen Verdiensten des Klosters. Das Ende Frauenalbs war beeinflußt von einem Geist, der geschäftliches Streben und Profanierungslust überbewertete. Selbst die Ehrfurcht vor den Toten wurde nicht gewahrt. So konnte es kommen, daß 1820, als Frauenalbs Kellergrüfte wirtschaftlichen Zwecken zugeführt werden sollten, die Ruhestätten etlicher Äbtissinnen, Klosterfrauen und Laienschwestern kurzerhand aufgelassen wurden. Frauenalb war in jenen Tagen zu einem wirtschaftlichen Faktor geworden. Alle möglichen Zweige der Wirtschaft hatten nach der Vertreibung der Klosterfrauen versucht, sich in den Klostertrakten einzurichten. Keiner der Betriebe jedoch hatte Glück. Es lastete auf ihrer Arbeit kein Segen.

Für uns aber ist es ein glücklicher Zufall, daß wir in Marxzell, unmittelbar neben dem Getriebe der hastig fortschreitenden Gegenwart, diese Zeichen der Erinnerung an die alte Klosterzeit wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns hingebreitet sehen.

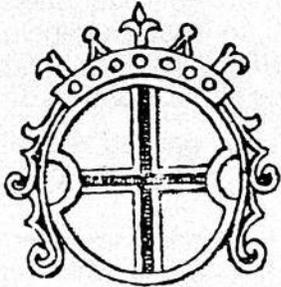
Nachdem man nämlich 1820 die Gebeine der letzten Generation der im Kloster vereinigten Äbtissinnen, der 13 Klosterfrauen und 4 Laienschwestern aus ihren Grüften ausgegraben hatte, verbrachte man sie in einem feierlichen Zuge am Sonntag nach Christi Himmelfahrt talwärts nach Marxzell, wo sie endgültig ihre Bleibe fanden. Sie wurden zu Füßen des alten Marxzeller Kirchleins bestattet. Mit den Gebeinen waren auch die Grabsteine nach Marxzell gekommen. Insgesamt 18 an der Zahl. Sie alle waren aus Sandstein gehauen und zeugten von hohem handwerklichen Können des Steinmetzen. Es ist leider zu bedauern, daß durch Unachtsamkeit und im Gefolge der Auffassung des Marxzeller Friedhofs diese schmücken Grabsteinplatten großenteils abhanden gekommen sind. Lediglich ein paar sind uns noch außen an der Südwand des Kirchenschiffes erhalten geblieben. Der berüchtigte Zahn der Zeit hat ihnen zwar stark zugesetzt, und auch für die Zukunft dürften sie an dieser Stelle vor dem Zerfall nicht geschützt sein, doch selbst in verwitterter Form sind sie einer Betrachtung wert und sollten auch im Heimatbrief der Nachwelt erhalten bleiben. Sie sind in folgender Reihenfolge angebracht:



Bei dem Personenkreis, dem wir hier begegnen, handelt es sich durchweg um adelige Stiftsdamen, denn an dem Grundsatz, daß das im Jahre 1631 zum zweiten Male begründete Kloster »für ehrliche Jungfrauen von Adel gestiftet« ist, hielt Frauenalb, das wir 1635 als »das berühmte adtliche Gotteshauß« und 1777 als »adelige Abtey« in den Akten benannt finden, bis zu seiner Auflösung fest.

Das in der Stadt Andlau, nördlich von Barr, im Elsaß, beheimatete Adelsgeschlecht, dem Walburgis von Andlau entsprossen ist, stellte durch die Jahrhunderte Staat und Kirche zahlreiche Würdenträger. Es besaß Lehen vom Reich, von der Krone von Frankreich, von den Herzögen von Österreich, von Lothringen u. a. m.

Aus elsässischem bzw. lothringischem Adel stammten fernerhin Eudonia von Haffner aus Wasselnheim und Abundantia von Wicka.



Waldburgis von Andlau Eudonia Haffner von Wasselnheim

Abundantia von Wicka

Die ritterbürtigen Freiherren von Remchingen, aus deren Mitte Gertrudis von Remchingen uns hier, wo sie im hohen Alter von 82 Jahren verstarb, begegnet, hatten im 12. Jahrhundert im Lebensverhältnis zu den Grafen von Vaihingen und späterhin vom 14. bis zum 16. Jahrhundert zu den Markgrafen von Baden gestanden. Ihr Stammsitz war die Burg gleichen Namens, die einstmals im Pfingzgau nahe der heutigen Station Wilferdingen gestanden hat.

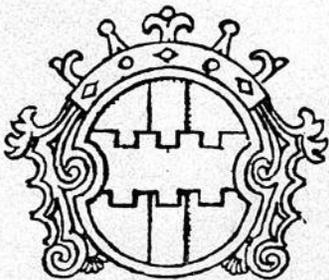
Gleichfalls einer süddeutschen Adelsfamilie, der wir mehrfach im oberbadischen Raum begegnen, zugehörig, ist Abundantia von Stotzing, die wir im Konvent von 1751 als Priorin und ein Jahrzehnt danach als Äbtissin des Klosters treffen. Ihr Tagebuch mit dem Titel »Doargumb was die remarquablste punkta von Anfang meiner Regierung anno 1761« enthält, ist das einzige Beweisstück einer literarischen Betätigung im Kloster.



Gertrudis von Remchingen

Abundantia von Stotzing

Aus Deisenhausen in Schwaben kam Anselmina von Umgelter nach Frauenalb. Und fränkischem Adel gehörte vermutlich Antonia von Beroldingen zu, die im Oktober 1774, als Antonia von Stotzingen ihres hohen Alters wegen weiterhin auf dieses Amt verzichtet, zur Äbtissin gewählt wurde.



Anselmina de Umgelter von Deisenhausen

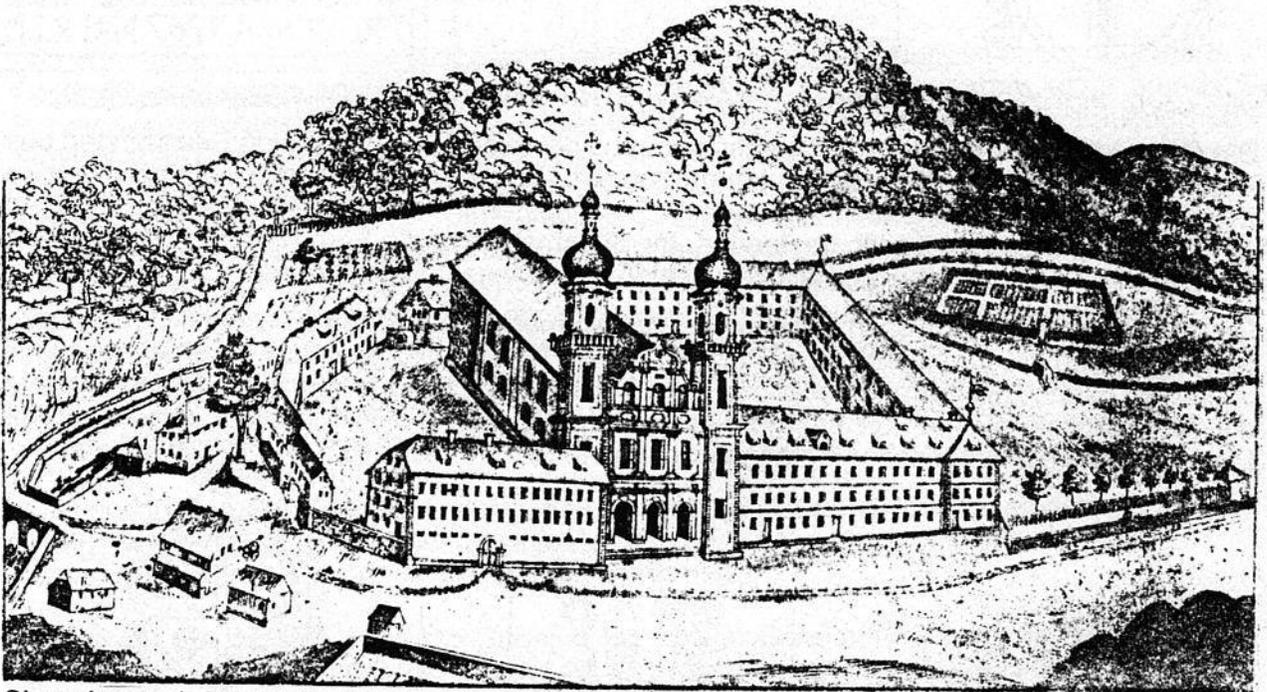


Antonia von Beroldingen

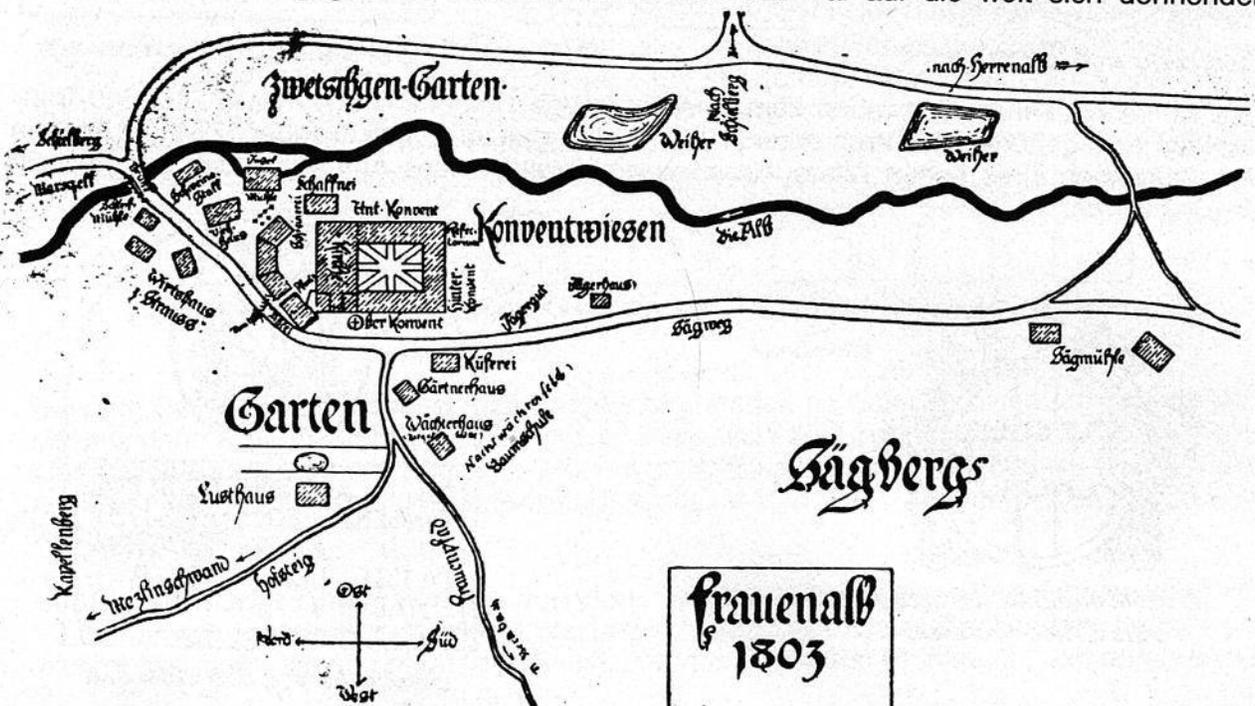
Alle Wappen tragen in der oberen Hälfte, in die Halbkreisform eingeschlossen, das Adelswappen der Verstorbenen, dem bei der Äbtissin als Zeichen der Würde lediglich der Krummstab beigelegt ist. Die einzelnen Wappen selbst sind jeweils in einfallsreicher Abwechslung durch stilisiertes Rankenwerk geschickt gefaßt und hervorgehoben. Den unteren Teil der Tafeln füllt ein in knapper Form zusammengestellter Überblick über die Lebensdaten der dahingegangenen Stiftsdamen aus. Er ist in lateinischer Sprache abgefaßt, fast durchweg in Antiqua-Buchstaben gesetzt und mit sicherem handwerklichem Können aus dem Stein gehauen.

Eines Tages wird in Marzell die Erinnerung an die wohlklingenden Namen kirchentreuer Adelsgeschlechter gelöscht sein. Dennoch bleibt genug Bestand an dem, was dereinst Frauenalbs Stiftsdamen für unsere engere Heimat getan haben. Und gerade dies veranlaßt uns dazu, einen Blick in ihre Welt zu werfen, in die Zeit, als das Kloster vor der Aufhebung stand, nämlich das Jahr 1803.

Die Frauenalber Klosteranlage ist eine Benediktinerabtei



Sie zeigt noch heute die bei allen Benediktinerabteien vorgeschriebenen drei Baukreise: Das Innere oder das eigentliche Kloster ist die Klausur für die gottgeweihten Insassen, nach außen abgeschlossen und nur durch die Kirche und über den weiten Klosterhof zugänglich. Reste dieser Klausur sind südwärts der Klostersruine zu finden und waren in den unteren, mittleren und oberen Konvent aufgegliedert. Dahinter öffnet sich das Tal auf die weit sich dehrenden



Konventswiesen, an deren Südennde die Klostersägemühle lag. An diesen Innenkreis, Kirche und Kloster, schloß sich ein weit ausgebuchteter zweiter Baukreis an, der die Verwaltungsgebäude barg. Dazu zählen: Die Abtei, welche die Verbindung der Klausur mit der Außenwelt darstellte, das heute nicht mehr vorhandene Amtshaus und Dienstsitz des Klosteramtmannes und der Vögte und die sich gegen die Alb zu anschließende Schaffnei. Durch die Klostermauer war dieser Teil von der Außenwelt abgeschlossen, somit auch vom dritten Baukreis, den Wirtschaftsgebäuden.

Eine ausgezeichnete Schilderung der Baulichkeiten können wir dem Inventarverzeichnis vom Dezember 1803 nach Aktuar Lumpp entnehmen, und es sollte im Interesse einer genauen Darstellung der Heimatgeschichte auf seine wortgetreue Veröffentlichung nicht verzichtet werden, beschreibt sie uns doch exakt.

Wir finden sie in den Akten »Staatserwerb«, Frauenalb Fasc. 2. »Gebäude zu Frauenalb

Das sogenannte Convent ist ein dreystockiges maßiv von Steinen aufgeführtes Gebäude mit einer facade gegen Herrenalb und zwey Fliegeln auf beeden Seiten, welche hinten an die Kirche anstoßen, so daß das Gantze mit der Kirche ein Viereck ausmacht, in deren Mitte sich ein Garten befindet, welcher der Convents Garten genannt wird.

Jeder Stock hat einen breiten Gang gegen diesen Garten.

In dem vordern Theil oder der facade ist in dem untern oder 1^{ten} Stock auf dem linken Eck ein großes Speisezimmer oder rectorium, neben solchem die Convents Küche und 2 Küchen oder Holzkammern, dann 2 Zimmer für Dienstboten.

In dem 2^{ten} Stock ist oberhalb dem Speißezimmer ein großer Saal, das sogenannte Priorat, von der nemlichen Größe, dann 4 Dames Zimmer und in dem rechten Eck wieder ein Saal, das Noviziat genannt.

In dem 3^{ten} Stock ist oberhalb dem Prioratin dem linken Eck abermalen ein Saal von der nemlichen

Größe, dann wieder 4 Dames Zimmer und in dem rechten Eck ein großes Zimmer.

Im dem linken Fliegel im 1^{ten} Stock ist ein großes und 5 kleinere Zimmer, wo Laienschwestern und Gesind wohnt.

In dem 2^{ten} Stock ebenso ein größeres und 5 kleinere Zimmer, woselbst Dames wohnen, auch das Beichtzimmer.

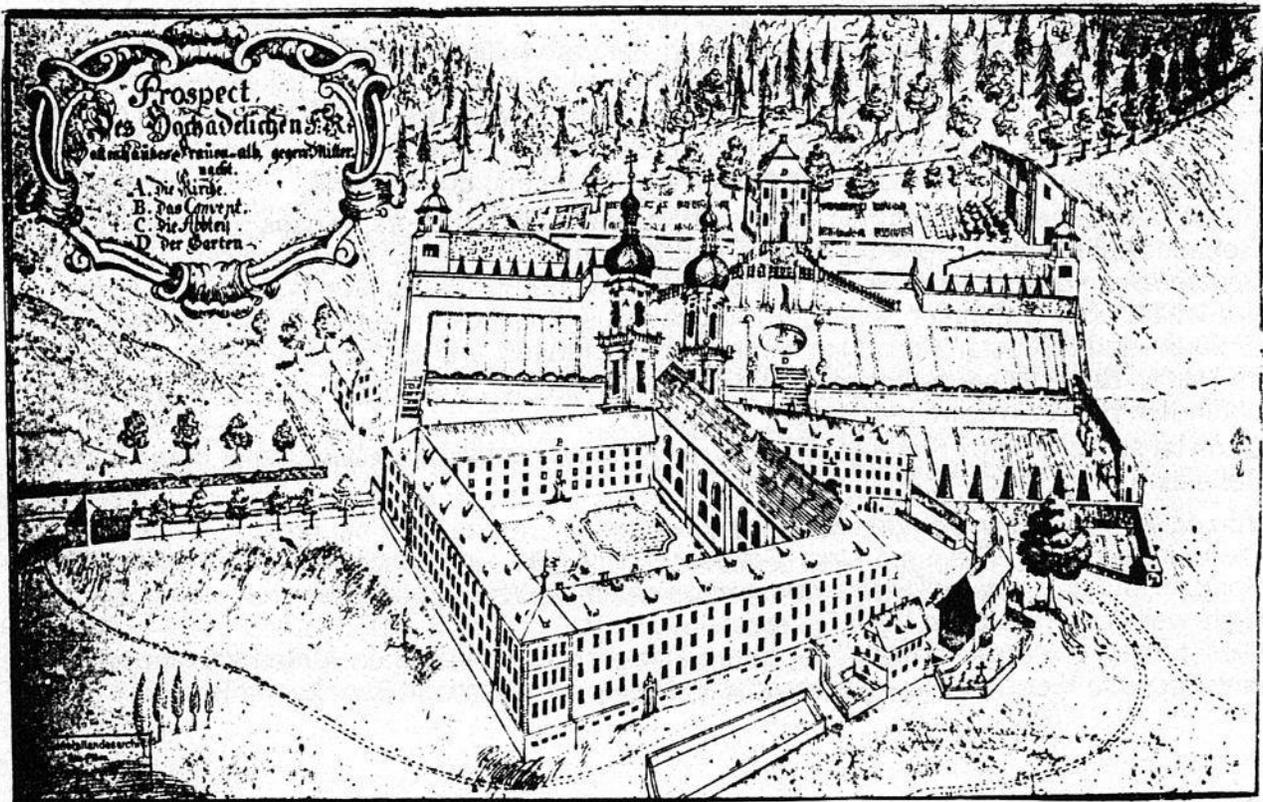
In dem 3^{ten} Stock sind die nemliche Zahl von Zimmern wie unten.

In dem rechten Fliegel 1^{ten} Stock ist die Backerey und andere Oeconomie Kammern.

In dem 2^{ten} Stock welcher innerhalb uneingerichtet ist, sind wieder 4 Kammern, worinn allerhand oeconomische Gegenstände aufbewahrt sind, in dem 3^{ten} Stock eben so.

Unter dem Dach sind auf allen 3 Stockwerken Fruchtspeicher angebracht und unter so wohl auf der vorderen Seite, nemlich unter der facade als auch unter dem linken Fliegel sind 8 separate Keller oder Behältnisse zum oeconomischen Gebrauch vorhanden, worunter in einem die Brantweinbrennerey ist, und in dem Eck des vorderen Theils ist der Convents Keller nebst dem Fleischgewölb besonders.

Neben diesem sind noch zugemauerte Gewölber, die aber eigentlich zu Unterstützung des Gebäudes dienen und als Tragpfeiler anzusehen sind.



Nach dem Convent kommt die Kirche, an welche, wie vornen gesagt, die 2 Fliegel anstoßen. In der Mitte von derselben ist das Langhaus, worinn der Hochaltar und 4 Neben Altäre sind, und durchaus alles schön mit Stuckaten Arbeit, Mahlerey und Fassungen geziert, auch auf beeden Seiten mit einer Galerie versehen ist.

Vornen hinter dem Hochaltar ist ein heizbarer Winterchor nebst einer Cammer darneben, und unter diesem die Sacristey, hinten aber, wo die Orgel steht, der gewöhnliche Chor.

Unter dem gantzen Langhauß und dem vordern Chor ist der Abtey Keller und unter dem hintern Chor die Grufft. Die 2 Thürme sind mit 5 Glocken versehen.

Abtley

An dem hintern Theil der Kirche ist die Abtley angebaut. Diese ist dreystöckig von Steinen aufgeführt und hat in jedem Stock einen Gang gegen die Straße.

In dem untern Stock ist rechterhand die Küche, 1 Gesindsstube und 2 andere Kammern, auch 1 Küchen Cammerlein und linkerhand 2 Zimmer und eine Kammer, wo Mägde schlaffen.

In dem mittlern Stock ist ein durch das gantze Gebäude gehender großer Speisesaal und neben daran das Speißzimmer für die Schwestern und die Confect Kammer, auf der andern Seite aber 3 Zimmer und 1 Cabinet dazwischen, so die Frau Abbtin bewohnt, und dann im Eck wieder ein großes durchgehendes Zimmer, der Sommersaal genannt.

In dem 3^{ten} Stock ist ober dem Speißzimmer wieder ein durchgehender Saal, nebst 2 Zimmer auf einer Seite, und 4 Zimmer auf der andern, wovon das Eckzimmer größer als die übrige ist. Unter dem Dach sind Speicher, worauf aber keine Früchten kommen. Dann ist unten ein gewölbter Keller, den der jeweilige Beamte zum Genuß hat.

Von der Abtley her geht eine steinerne Mauer biß an das Gebäude, welches das Amthauß genennt und von dem jeweiligen Beamten bewohnt wird.

Unten ist die Haupt Einfarth in den Abtley Hoff, rechterhand ein Stübel, worinn der Thorwarth wohnt, linkerhand ist des Beamten Holz remise und das Salz Magazin für das Kloster, dann ein Stall und Schweineställe zum ebenmäßigen Gebrauch des Beamten.

Oberhalb sind 8 Zimmer und die Küche, die eigentliche Wohnung desselben und ist dieser Stock ganz von Holz, alt, und baufällig. Unter dem Dach Speicher zu dessen Gebrauch.

Dann kommt unter dem nemlichen Dach die Schreinerey. In dessen untern von Stein gebauten Stock ist ein Heustall zum Gebrauch für den Beamten, eine Kloster Chaisen remise, dann die Werkstätte von dem Kloster Schreiner und Kiefer.

Der obere Stock von Holtz hat 4 Zimmer, Kuch und Kammer, wovon eines für den jeweiligen Beichtvater, eines für den zweten Klosterjäger, eines für Handwerksleuthe und eines für Gäste bestimmt sind.

Unter dem Dach sind Speicher zu Aufbewahrung der Handwerksmaterialien für den Kiefer und Schreiner.

Hinten an diesem Gebäude ist ein Vieh- und Schweinestall angebaut, welcher ein jeweiliger Verwalter zu benutzen hat.

Dann kommt das sogenannte Verwaltungshauß.

Dieses steht hinter der Kirche, ist zweystöckig, der untere Stock maßiv gebaut und der obere von Holz.

In dem untern Stock sind 3 Kammern, und eine kleine Backhütte.

In dem obern aber 4 geräumige Zimmer und eine Küche, unter dem Hauß aber ein gewölbter Keller. Sammtlich diese Gebäude stehen im innern Umfang des Klosters.

Ausserhalb demselben kommen nun das Wirtshauß und Schmidte. Dieses ist ein ganz neues Gebäude, der untere Stock von Stein, und der obere von Holtz und dermalen gegen einen Bestandzinß verlehnt. Auf der rechten Seite ist eine große Wirthsstube und Nebenzimmer, auf der linken aber 2 Zimmer, eine große Küche und Kuchenkammer. Auf der linken Seite der Einfarth ist die Kloster Schmidte, dann das Wachthauß und Bürger Gefängniß angebracht. Im oberen Stock ist ein sehr großes und 8 kleinere Zimmer. Unter dem Dach sind Speicher und unter dem Hauß ein gewölbter Keller.

Dann ist an der Abtley Scheuer ein Vieh- und Schweineställe angebaut, unter deren Dach ein Behälter für das Heu.

Von da steht wie oben bemerkt die Abtley Scheuer.

Diese ist ganz von Stein mit einer Scheuer Tenne, auf einer Seite die remise für die Feuer Spritzen, auf der andern 2 Stallungen, wovon einen der Wirth zu benützen hat.

Nicht weit davon steht der Neue Pferdestall.

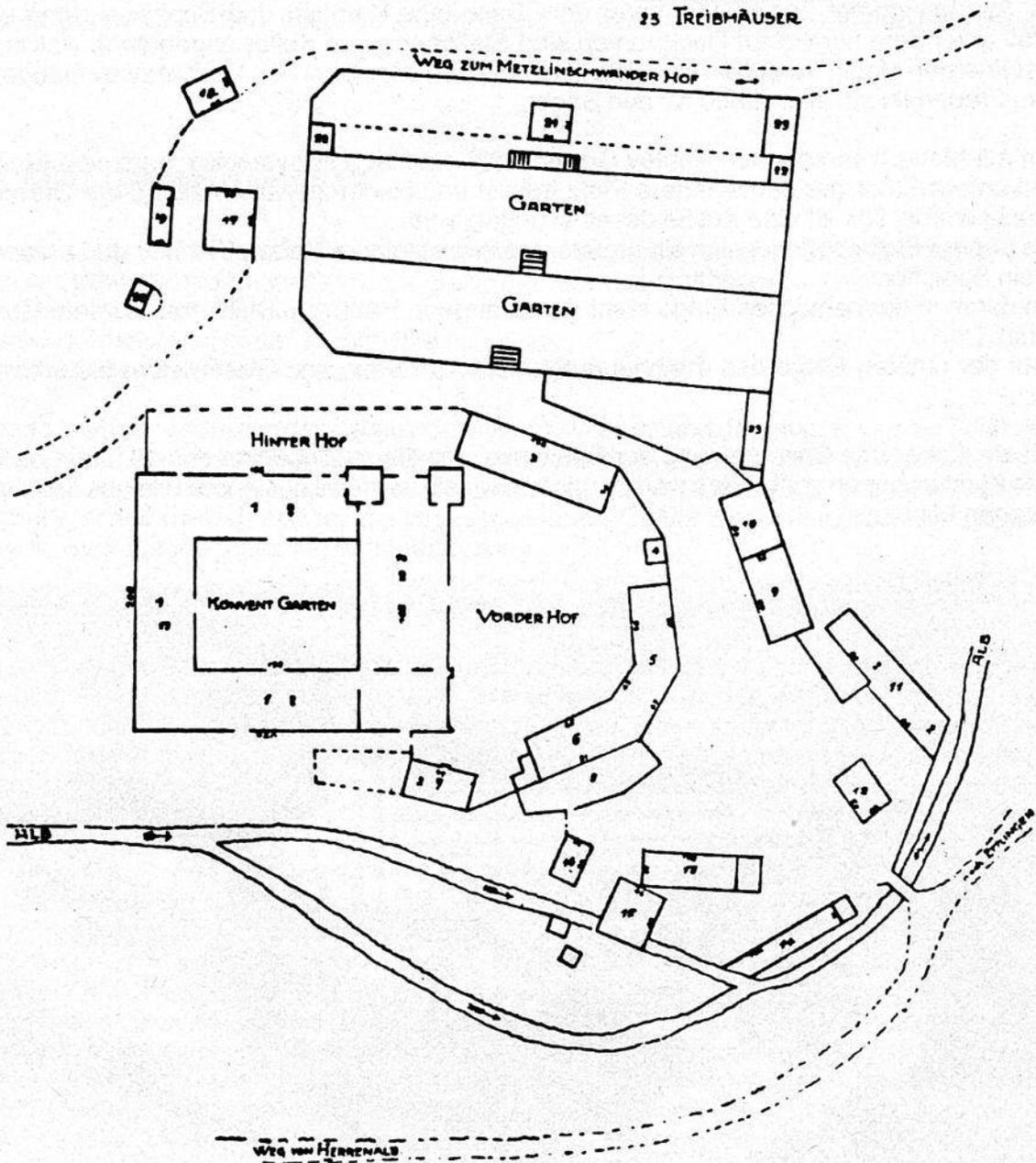
Dieser ist für 6 Pferde angelegt, mit einem Zimmer für den Kutscher. Außerhalb demselben ist eine doppelte Wagen remise angebracht und unter dem Dach ein Behälter für Heu.

Das Oeconomie Gebäude

welches ganz von Stein ist, besteht vornen in einer Wohnung für den Haußmeister und Gesind, hat unten eine Stube, Stuben Kammer und Küche, oben 3 Kammern.

Dann in 3 doppelten Stallungen für Pferde und Rindviehe, unten 2 Gewölber, wovon eines für die Schweinsküche, das andere aber zu Aufbewahrung der Rüben und Grundbieren dient. Die stehen unten daran, sind von Stein gebaut und zu 7 doppelten Stallungen eingerichtet. Unter dem Dach ist ein Behälter zu Stroh von Holz.

- | | | |
|----------------------------------|-------------------------|---------------------|
| 1 KONVENT | 8 KIRCHHOF | 13 MÜHLE |
| 2 KIRCHE | 9 WIRTSCHAUS | 14 SCHWEINESTALL |
| 3 ABTEI | 10 HOLZSCHOPF | 17 GÄRTNERHAUS |
| 4 TORWART | 11 STALLUNG mit SCHEUER | 18 NACHTWÄCHTERHAUS |
| 5 AMTSHAUS | 12 STALL | 19 SCHWEINESTALL |
| 6 SCHREINEREI u. KÜPEREI | 13 RINDVIEHSTALL | 20 HANDDÖRRE |
| 7 KELLEREI (VERWALTERS-
HAUS) | 14 SCHWEINESTALL | 21 GARTENHAUS |
| | | 22 GARTENPAVILLON |
| | | 23 TREIBHÄUSER |



LAGEPLAN DES KLOSTERS FRAUENALB VOM JAHRE 1605

Die Mühle liegt an der Alb, ist von Stein aufgebaut, einstöckig, hat zwey Mehl- und einen Gerbgang, unten eine Stube und Küche, oben unter dem Dach aber 2 kleine Kammern und eine Küche nebst einer Stube, und hinter der Küche eine Kuchen Kammer und hat ein Back und Waschhauß nebst Schweineställen.

Auf der anderen Seite des Klosters gegen Westen ist das Gärtner Hauß, welches zweystöckig und ganz von Holz gebaut ist, hat unten eine Stube und Stuben Kammer auch Küche und Kuchen Kammer, oben aber 1 Stube und 2 Kammern. Dann unter dem Dach Speicher. Unter dem Hauß ist ein gewölbter Keller und hinten daran ein Kuh- und Schweinestall mit einem Heubehälter.

Neben daran steht das Wächterhaus welches anderthalbstöckig ist, hat eine Stube, Stuben Cammer und Küche, hinten daran aber einen Stall, welch alles unter einem Dach ist, an welchem noch ein Gemüßkeller angebaut ist, den der Gärtner zu benutzen hat.

In einer Entfernung von einer halben viertel Stunde steht das Jägerhaus.

Dieses ist einstöckig, von Holz, alt und baufällig, hat eine Stube, Stuben Kammer und Küche, oben Speicher, unten auf einer Seite Keller, auf der andern Stallung unter dem nemlichen Dach. Um das Hauß herum ist eine Holzremise, ein Heustall und eine Back- und Waschhütte.

Nicht weit davon ist das Sägerhaus, welches ganz neu und von Holz aufgeführt ist, hat eine Stube, Stubenkammer und Küche, unter dem Dach eine Kammer und Speicher, dann einen Heustall unter dem nemlichen Dach, unten sind Stallungen und Keller angebracht, welche mit einer steinernen Mauer versehen sind. Die liegt unten am Hauß bei der Alb, hat zwey Gänge und vornen, Frauenalb zu, eine Stube für den Säger.

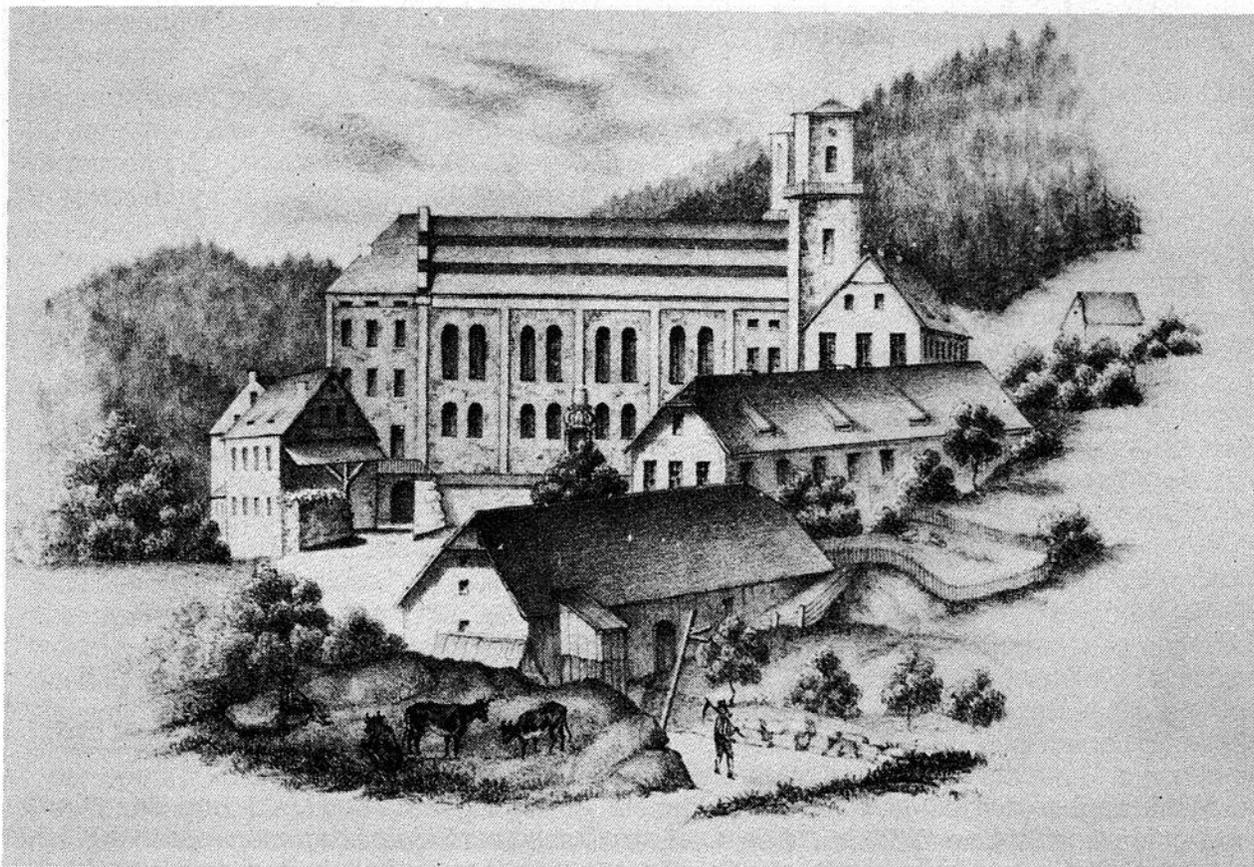
In dem mit Mauern versehenen Abtey Garten steht ein Hauß zweystöckig, ganz von Stein, in dessen untern Stock der ganze innere Platz frey ist und bisher zu Aufbehaltung der Orangerie gebraucht wurde. Nur ist eine Küche daselbst angebracht.

In dem oberen Stock befindet sich ein großes und zwey kleinere Neben Zimmer, und unter dem Dach ein Speicher.

Neben daran in der nemlichen Etage steht das Orangerie Hauß von Stein, mit Glasfenstern biß unter das Dach.

Und auf der unteren Etage das Treibhaus ebenfalls von Stein, mit Glasfenstern bis unter das Dach...«

Soweit die lückenlose Beschreibung der Bauwerke, wie sie zu Anbeginn des 19. Jahrhunderts noch im Klosterbereich vorhanden waren, und wie wir sie zum Teil auf einem Bild aus dem Jahre 1854 sehen können.



Nachzutragen bliebe vielleicht noch, daß da, wo sich heute der Aufgang zum ehemaligen Hotelgebäude und dessen Vorgarten befindet, das kleine Friedhöfchen für die Klosterhandwerker lag, während Nonnen und Laienschwestern in der Kirche und in den Kreuzgängen beigesetzt wurden. Auf der steinernen Brücke aber, die uns hinüberführt in den Klosterbereich, hütete eine überlebensgroß gestaltete St.-Nepomuk-Statue den Zugang. Talaufwärts lagen zwei Fischteiche, und ein großer Zwetschgengarten versorgte die Brennerei mit Stoff.

Ein frommer Kreis umzog die kleine Welt von Frauenalb: Drei Steinkapellen, teils zur ersten, teils zur zweiten Klosterzeit erstellt. Auf dem Metzlinchwander Hof ist eine dieser niedlichen Betkapellen erhalten geblieben. Eine zweite stand am »Kapellenberg« neben dem Klostergarten, die dritte und wohl die älteste stand am alten Weg nach Schielberg.

Wenn auch die Jahre über Frauenalb hinweggestrichen sind, wenn sich auch heute unseren Augen dort in vieler Hinsicht ein anderes Bild zeigt, als es sich bei seiner Aufhebung bot, geblieben ist die Erinnerung, der wir verpflichtet sein sollten, und nicht nur das, wir sollten bestrebt sein, von Frauenalb zu erhalten, was noch zu erhalten möglich ist. (Dobiasch)

(Quellen: B. Weiß, Grabplatten der Äbtissinnen von Frauenalb; Obser, Beiträge zur Baugeschichte des Klosters Frauenalb; Thoma, Geschichte des Klosters Frauenalb; GLA Karlsruhe, I/B Frauenalb Nr. 4)

24. Juni 1979

Waldfest beim Weinbrünnele



Bernhard Reichert in seinem »Museum«. Es ist dies das einzige Carl Benz gewidmete Museum, das es auf der Welt gibt.

Das »Technische Museum« in Marzell ist ganzjährig geöffnet.

Rätselecke

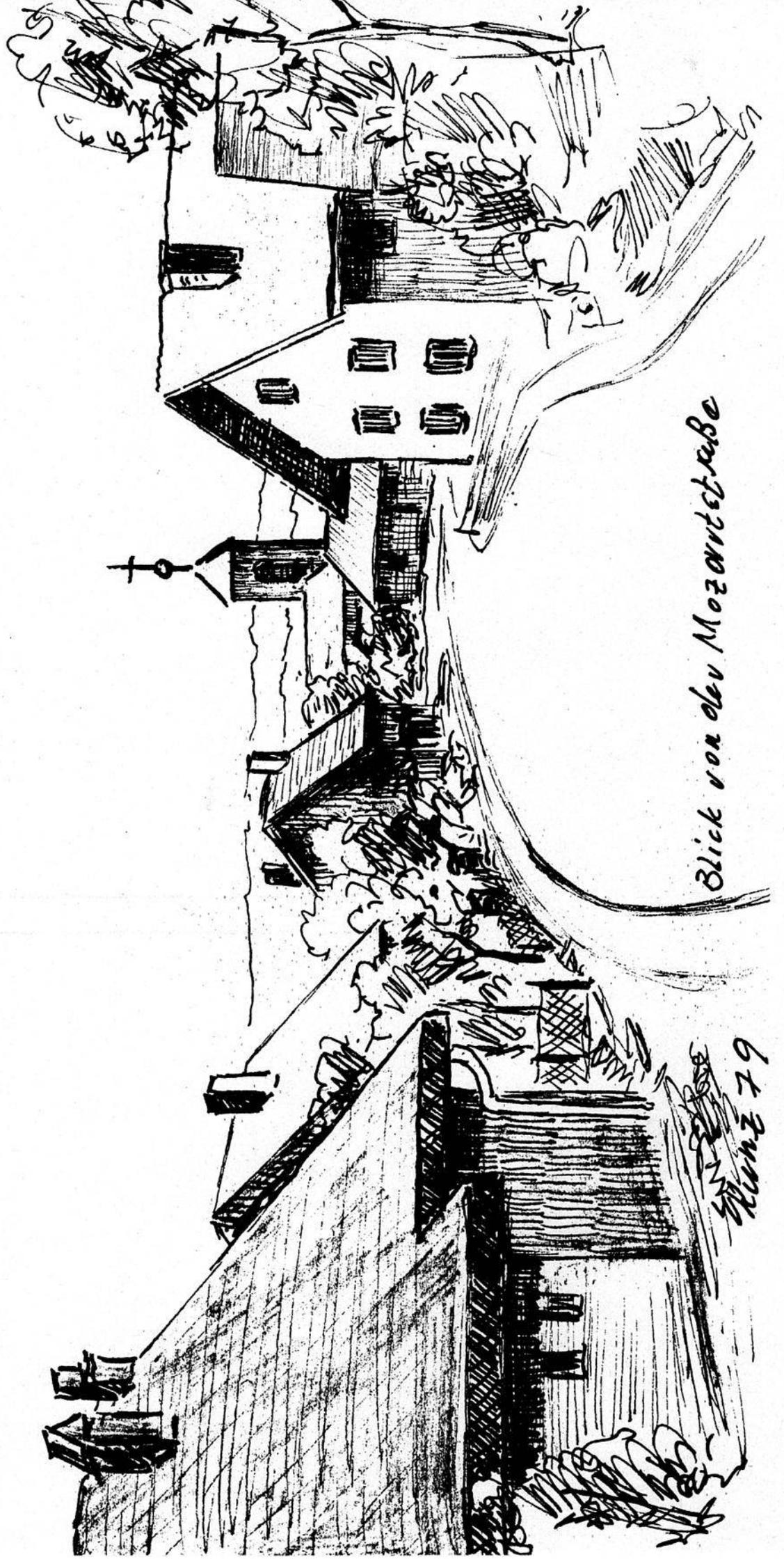
ADE-AL-AR-BAD-DE-DEN-DES-DENZ-DI-DIEB-EF-EI-ER-ER-FE-FER-FER-FEU-GE-GE-HE-HEIM-IM-IN-IS-IS-JA-KEHR-KER-LA-LA-LE-LI-LI-MASS-NA-NAE-NAH-NAND-NE-NI-ON-ORI-PE-RAK-RE-RE-REI-RIN-RO-RUNG-SAESS-SEL-SI-SIND-STAB-STER-STRA-TER-TER-TO-TRA-UN-VIO-ZO.

Aus diesen Silben sind 27 Wörter zu bilden. Bei richtiger Lösung ergeben deren erste und letzte Buchstaben von oben nach unten gelesen ein denkwürdiges Ereignis, das die Welt bewegte.

- | | | | |
|----|--------------------------|----|-------------------------------|
| 1 | _____ | 15 | _____ |
| | Bienenzüchter | | Grundelement |
| 2 | _____ | 16 | _____ |
| | Meßgerät | | Filmheld |
| 3 | _____ | 17 | _____ |
| | Reisschnaps | | ägypt. Göttin |
| 4 | _____ | 18 | _____ |
| | Mädchenname | | Hinterteil |
| 5 | _____ | 19 | _____ |
| | Sportler | | Schmuckmaterial |
| 6 | _____ | 20 | _____ |
| | Land im Meer | | weibl. Rolle a. d. Fledermaus |
| 7 | _____ | 21 | _____ |
| | Miniganove | | Ende einer Reise |
| 8 | _____ | 22 | _____ |
| | Streichinstrument | | Nachbildung der Erdoberfläche |
| 9 | _____ | 23 | _____ |
| | Sternbild | | Oper von R. Wagner |
| 10 | _____ | 24 | _____ |
| | Wohnort | | Frauenberuf |
| 11 | _____ | 25 | _____ |
| | Männername | | sagenhafter Seefahrer |
| 12 | _____ | 26 | _____ |
| | Beweisstück, Hilfsmittel | | Höchststrafe |
| 13 | _____ | 27 | _____ |
| | Fleiß | | Fluß durch Hamburg |
| 14 | _____ | | |
| | Lebensnotwendigkeit | | |

Lösung aus Heft 20: Tannenrätsel: Zehn Jahre Heimatverein

**Aus Platzmangel veröffentlichen wir die Spendenliste
in unserer Weihnachtsausgabe**



Blick von der Mozartstraße

67
Kunz 79